dann, als von was ungewöhnlichem, in die Zeitungen geschrieben worden, und man solche Casus gewürdiget, ad Observationes rariores physicas & medicas zu bringen, der Welt, durch den Druck, mitzutheilen.

Das XVII. Capitel.

Von denen Zeichen der Schwangerschafft.

So bald eine Frau empfangen, so hat sie Hoffnung den Titul einer Mutter zu erhalten, und die Natur vollführet. Sie ist ein schönes Gleichniß der Christlichen Kirchen auf dieser Welt, dessen sich auch GOtt selbsten beym Esaia bedienet. Nur ist zu bewundern, daß eine schwangere Frau darauf viel kleinmüthiger, als zuvor, scheinet, es mißfället ihr alles; Sie isset nicht recht, und so ja der Appetit sich zu etwas bey ihr ereignet, so sind es offt solche Dinge, vor welchen andere Leute insgemein einen Abscheu haben; Sie können auch gar den Geruch der Speisen nicht vertragen, sie sind in der Nacht unruhig und liegen schlaff-loß. Ein ausgelöschtes Unschlitt-Licht erwecket ihnen Verdruß, der Leib thut wehe und wird platt, daß man dem Sprüchwort glauben möge: Wenn der Bauch flach und platt ist, so steckt ein Kind darinnen. Ihr Gesicht ist nicht mehr so annehmlich, sie sehen gantz schläfferig und gleichfalls halb todt; Sie seufftzen in solcher Hinfälligkeit und Leibes-Schwachheit ohn Unterlaß, und bereuen, daß sie einen Mann genommen, wenn sie nicht endlich am Ende des 9ten Monden eine Freude und Genesung eines Kindes zu hoffen hätten.

Wir haben aus der Erfahrung, daß eine schwangere

gere Frau im Anfange viel verliebter, als zuvor, sie hat mehr Spiritus und Geblüt, welche ihre Genitalia einnehmen, und wenn sie von dem Mann zu der Zeit caressiret wird, so ist es nicht anders, als wann man Wasser auf einen heissen Stein giesse.

Hippocrates und der meiste Theil der Medicorum gebe vor, daß sich die Gebährmutter so fest zuschliesse, daß schwerlich eine Schweins-Borste hinein gehen könne. Allein wo kommen die Nachschwängerungen her? man weiß auch, daß sich die Mutter ihrer überflüßigen Feuchtigkeiten öffters entlasse: So wissen auch die Weiber vom weissen Flusse, den ersten Monat ihres schwanger-gehens, viel zu reden. Die Zwillinge, welche in besondern Membranen eingewickelt gebohren werden, sind meistentheils superfœtationes, derer man kaum gewahr wird.

Die Weiber würden in Wahrheit sehr unglücklich seyn, wenn sie nicht die Plagen währenden schwanger-gehens einsten verlassen solten. Eine schwangere Frau, welche 4. bis 5. Monat eckel, vomiren und andere Schwachheiten erdultet, erlanget nach dieser Zeit die völlige Gesundheit wieder, allein es wird nicht lange währen, indem das Kind im Leibe täglich grösser wird und Stärcke erlanget, und neue Schmertzen verursachet; Der Puls schläget so starck, als bey febricitanten, bis die Zeit der Geburt herbey nahet, da sich das Kind wendet, und das Wasser bricht, die Passage zu befeuchten, wenn es denn glücklich durch GOttes Gnade von statten gehet, so ist sie in einer Stunde davon befreyet.

Man sorget darauf vor das Kind, daß es gehörig begattet werde. Die Wehe-Mutter schneidet ihm die Nabelschnur so lang, als man kan, ab, wenn es

ein

ein Knäblein, einem Mägdlein aber aufs kürtzeste; Weil man glaubet, daß eines Knäbleins Geburts-Glied davon fein groß werden solle; Und der Töchter ihre würden fein enge. Das übrige überlässet man denen Wehe-Müttern, welche ferner allen guten Rath zu geben wissen.

Wir hören täglich, daß der Heil. Ehestand eine Göttliche Ordnung sey, und mit Gebet und guter Ordnung angefangen werden soll; Worauf auch die gottselige Antiquität jedesmahl gesehen, auch unsere Kirchen-Gesetze verpflichten uns dahin, dieses bestens zu beobachten. Man kan auch leiden gewisse Ceremonien, welche darbey vorgehen; Worbey das Tantzen bey denen Hochzeiten eine nicht der geringsten ist, wofern nur das Decorum dabey nicht hindan gesetzt wird. Diese Gewohnheit, ob sie schon manchen gantz nicht nach seinem Gusto scheinen möchte, hat doch sein in der Natur gesetztes Fundament und gute Absicht derer Urheber. Wer wird läugnen, daß die Bewegung, welche die neu Verehligten an ihren Hochzeit-Tägen vornehmen, nicht ihren Leib freyer und activer machen zur Generation und Kinder-Zeugen. Selbst die Physic lehret uns, wenn wir ein gutes wohlgeartetes Pferd zu haben verlangen, man die Stute, ehe sie beleget werde, vorher wohl müde machen solle, aus Ursache, weil von dieser Conjunction ehe als von eines andern, ordentlicher Weise, ein courages Thier gebohren würde. Desgleichen auch das Frauenzimmer, weñ sie zuvor, ehe sie ihren künfftigen Ehemännern ehelich beygelegt werden und beywohnen, wohl vorher beweget und erhitzet sind, haben durch die starcke Motion des Tantzes viel Unsauberkeit von sich getrieben,

trieben, und die Hitze hat ihre Geburts-Glieder durch Tantzen ausgetrocknet, daß sie nachgehends zur Generation viel bequemer sind, als sie sonst gewesen, und hernach, als eine trockene Erde, die Feuchtigkeit desto besser an sich ziehen können.

Wenn nun nach diesen Beschaffenheiten alle Umstände wohl beobachtet werden, der Mann ist fein jung und starck, auch das Weibgen wohl proportioniret, und ihre Menses fliessen ordentlich, so ist nicht zu zweiffeln, daß bey denen allergeringsten Anmerckungen und Veränderungen sich nicht geschwängert zu befinden, man sich wolle bereden lassen. Allein, weil dieses nicht gleich in die Augen fället, auch eine Frau nicht alsobald als eine mit Beyfuß und Birnen ausgestopffte Ganß erscheinet, so will wohl nöthig seyn, genauere Merckmahle der würcklichen Schwängerung vorzulegen.

Man zweiffelt an der Empfängniß einer Frauen nicht mehr, wenn sie nach ehelicher Vermischung mit dem Manne, bey seinem Abzuge trocken bleibet, und was sie von ihm mit Lust empfangen, nicht wieder giebet, auch der Mann von der Venus-Reise gleichfalls trucken retourniret. Zu gleicher Zeit verspühret die Frau kleine Schauer, wie wir etwan nach Essen zu bekommen pflegen. Sie empfindet öffters Matt- und Krafftlosigkeit in dem Augenblick, so bald der Saame ausgeschossen, und in den Grund der Gebähr-Mutter, und eines ihrer Hörner aufgenommen worden, und sich mit dem Saamen der Frauen vereiniget hat, die Empfängniß zu verrichten.

Die Mutter hüpffet gleichsam vor Freuden über die empfangene Feuchtigkeit, welche sie sich nunmehr zugeeignet, sie verschleust dieselbige desto besser zu behalten.

halten. Ihre Geburts-Glieder werden zu mehrerer Liebes-Kützelung aufgemuntert, und sehnen sich nun desto mehr die Comœdie Mann und Weib zu spielen. Solte nun nach etlicher Zeit die Hebemutter eine solche Frau befühlen, und bey der Gebähr-Mutter einen kleinen Widerstand vermercken, und das Orificium internum, wie ein Hüner-Arschloch oder wie die Schnautze eines jungen Hundes befinden, so wäre sie sehr einfältig, wenn sie nicht die Frau vor schwanger hielte.

Die Antiquität suchet noch mehr Kenn-Zeichen einer schwangern Frauen; Sie hält davor, daß wenn die Augen roth, und die Augen-Lieder einnimmt, so soll die Frau gewiß concipiret haben und schwanger seyn. Andere lassen sich etliche Bluts-Tropffen aus dem Leibe, und es aufs Wasser fallen, wenn es zu Boden sincke, so soll die Frau schwanger seyn. Etliche lassen eine Frau 5 bis 6 Untzen mit Anieß angemachtes Honigwasser trincken, so bald sie sich zu Bette leget, und muthmassen durch das Reissen im Leibe der Frauen Schwängerung. Noch mehr statuiren einige, wenn man einer Frau 1. bis 2. Untzen Creutz-Wurtzel- oder Johannis-Kraut-Safft mit ein wenig Regen-Wasser vermischet, eingebe, so sie vomire, wäre sie schwanger. Etliche stecken einer Frau eine Zähe Knoblauch in die Schaam, zünden Myrrhen und Weyrauch an, ihr von unten zu einen Dunst zu erwecken, wenn sie nun in dem Munde den Knoplauchs-Geruch, oder in der Nase nicht empfinde, so sey sie schwanger.

Aus dem Urin wollen viele die Schwängerung erkennen, wenn, so bald er gefangen, derselbe trübe und Citronen-farbicht, mit kleinen Stäublein angefüllet

füllet, welche auf- und niedersteigen, so pronunciiren sie die Conception. Andere lassen die Nacht über, in einem küpffernen Becken ihren Urin stehen, und werffen eine subtile Strick-Nadel hinein, wenn sich nun des Morgens an der besagten Nadel einige rothe Tröfflein sehen lassen, so hegen sie gleichfalls an der Schwängerung keinen Zweiffel mehr. Etliche lassen den Urin einer Frauen in einem wohl-verwahrten Glase im Schatten stehen, und seigen denselben nachmahls ab, durch einen klaren Taffent; Wenn sie nun kleine Würmerchen erblicken, so halten sie die Schwängerung vor gewiß. Andere nehmen Urin und Wein, eines so viel, als des andern, und schütteln hernach den Urin um, wenn er nun scheinet wie aufgesottene Bohnen, so meinet man, die Frau sey schwanger.

Von der Sache kurtz zu reden; so sind das Vomiren und andere Zufälle, so denen Weibern zustossen, die gewissesten Zeichen der Schwängerung mit, wo man sie also nennen darff, als andere Possen, davon ingemein grosses Wesen gemachet wird. Solten die Monats-Regeln bey einer Frauen fehlen, und zurück bleiben, ohne daß sie mit Schauer, oder einem bösen Fieber befallen, daß ihr der Bauch viel platter und eingezogener, als zuvor, nach dem Sprichwort: In einem platten Bauche ist gemeiniglich ein Kind, wenn die Frauen, sonderlich nach Essens, träge, sie auch den Leib ohne Schmertzen nicht anrühren können, so sind einige Zeichen der geschehenen Schwängerung. Die zurück gebliebene Monats-Zeit verursachet öffters Bitterkeit im Munde, saures Aufsteigen, dunckle Augen, Verdrüßlichkeit, Müdigkeit, Schmertzen

am Haupt und Nieren, Flecken im Gesichte und am Leibe, Schläffrigkeit, niedergeschlagenes Gemüth, unordentlichen Appetit.

Nach den ersten vier Monaten der Schwängerung dienen uns zu neuen Proben, das Blut, welches täglich in den Adern einer schwangern Frauen wegen des Kindes Nahrung, dero es höchst nöthig hat, zunimmt, bringet ihnen viel Widerwärtigkeiten, die uns ihren Zustand zu erkennen geben, darinnen sie sind: Es steiget nach der Brust zu, und verursachet bey etlichen eher, bey etlichen aber langsamer, Schmertzen und Härtigkeit derer Brüste, indem die Milch anfähet sich allda zu formiren, und die Wartze mit ihrem Umkreiß, bey denen weissen roth, bey denen bräunlichen aber schwartz wird. Die Stimme verändert sich, und fähet an viel gröber zu werden, durch viel natürliche Hitze, welche sich vermehret, und den Speichel, der viel überflüßiger ist. Inmassen man wenig Weiber gesehen, wo sie anders recht gesund, die nicht an Speichel grossen Uberfluß gehabt, derer Varicum anjetzo zu geschweigen.

Nechst diesen allen ist das allersicherste Kennzeichen mit, so uns das schwangergehen anzeigen mag, die Bewegung des Kindes. Denn wenn man nach dem vierdten Monat die Hand auf ihren Leib leget und eine Weile stille hält, so vermercket man eine gelinde Bewegung, und am Ende des schwangergehens eewas stärcker, von oben, und unten zu, und gegen der Frauen Leib vorwärts, wenn sie lieget. Die Bürde beweget sich solcher gestalt nicht, sondern folget der Motion des Leibes, und fället wie Bley auf die Seite, da sie hinhänget. Die Winde bewegen sich auch ungleich, u. lassen sich unterschied-

lich

lich hören, bald auf der einen, bald auf der andern Seiten, und ihre Bewegung gehet nicht nach dem Leibe zu. Der Puls bey einer schwangern Frau schläget viel hefftiger und geschwinder, als sonst zu anderer Zeit, so haben sie auch Hitze vor zwey Personen, und solte sich wohl ein Medicus bey Anführung des Pulses bereden lassen, als wenn die Person ein Fieber hätte.

Es hat auch die Curiosität über dieses die Menschen dahin bewogen, über die bisher angeführte Signa, auch noch zu erforschen: Ob eine Frau ein Söhnlein oder Mägdlein trage? Gewiß ist, daß die Knaben öffters ehe einige Anmerckungen geben, als die Mägdgen. Denn diejenige, so mit einem Knaben schwanger gehet, gehet hurtiger und befindet sich viel activer, als eine so ein Mägdgen träget. Wenn eine Mutter zu Ende ihrer Schwangerschafft in eine verdrießliche Kranckheit fället, und davon nicht abortiret, so ist es eine starcke Muthmassung, daß sie ehe mit einer Tochter, als einem Sohne schwanger sey.

Ein Knabe wird seiner Mutter alle Gliedmassen in der rechten Seiten starck machen, also, daß wenn sie gehen will, sie sich mehr des rechten Fusses bedienet, als des lincken. So wird man auch an ihren Augen, an ihrer Brust und an ihrem Pulß der rechten Seite vielmehr Veränderung und Stärcke wahrnehmen, als auf der lincken. Auch wenn die Milch zu ihrer Perfection gekommen, und man lässet einen Tropffen auf den Nagel fallen, so wird man sehen, daß derselbe rund, wie ein Kügelein auf stehen bleibet, weñ sie einen Sohn träget, an statt, so es eine Tochter u. die Milch helle ist, sie sich nicht wohl erhalten wird.

Die Anzahl der Kinder anlangend, kan man solche nicht erkennen, als durch unordentliche Dicke des Leibes, und durch das Mittel in Gestalt einer Gruben, welche uns Muthmassungen zu Zwillingen geben.

Hier wird noch nöthig seyn folgende curieuse Frage zu erörtern: Warum eine schwangere Frau den Beyschlaff des Mannes begierig verlange? Dieses ist also zu beantworten: Die Weiber haben um die Mutter gewisse dicke Oerter, jene, ob sie gleich voll, schwillet nicht auf, und von dem grossen Ritze ist bis zu dem innern Mund-Loch der Mutter ein Raum zehen queer Finger lang zu finden; Diesen kan des Mannes Ruthe nicht völlig ausreichen, daher er mit gantz ungleichen Waffen kämpffet, und wird die Ruthe von der Mutter auf eine denen Weibern gar angenehm fallende Art zurück getrieben, wäre sie aber so lang, als wäre die Frau unfruchtbar, oder abortirete. Man hat aber noch nie eine Angel gefunden, die auf den Grund dieses Tümpffels hätte reichen können. Diese aus der Anatomie und der Erfahrung nun hergenommene Ursach ist dermassen gewiß, daß es weiter keiner andern bedarff. Es hat auch der unsterbliche GOtt es also geordnet, daß die schwangern Weiber den Beyschlaff der Männer ohne Gefahr vertragen können, damit sie nicht zu andern gehen dürffen. Sehr wohl hat Aristoteles die Weiber mit der Materia prima verglichen, wenn er saget: Gleich wie die Frau stets den Mann auf sich zu haben begehret, eben auf solche Art verlanget die Materia auch die Bildungen der Dinge. Die Begierde nach dem Manne ist der Frau von Natur eingepflantzet, desgleichen auch dem Manne nach

dem

dem Weibe, daher empfindet im Beyschlaff jedes seine entzückende Wollust und Vergnügen. Wiewohl diß mit dem Haupt-Absehen des Ehestandes nicht überein stimmet, der nur auf die Fortpflantzung des Geschlechtes gerichtet ist.

Nun folget auch noch mit wenigen zu handeln von denen Zeichen der Affter-Bürden und Bündlein; Damit man diese nun von einer warhafften Schwängerung entscheiden könne, so hat eine solche Frau, welche mit einer Bürde schwanger, vielmehr Schmertzen im Leibe, als die, so ein rechtes Kind trägt. Hiernechst sind ihre Brüste nicht so hart, auch nicht so voll Milch, als sonsten, theils haben auch gar keine Milch.

Die Affter-Bürde fället auf die Seite, wo sich die Frau hinwendet, indem sie keine Bewegung von sich selbsten hat; An statt, daß ein und durch seine Krafft, an dem Orte, wo es ist, feste bleibet, und wann es von unten in die Höhe sich bewegen, fühlet, wenn man die Hand auf einer 5 oder 6 Monat lang schwangern Frauen leget, welches weder bey einer Affter-Bürde, noch Bündlein verspüret wird.

Endlich hat eine Frau vielmehr Arbeit und Wehe, bey Gebährung einer Affter-Bürde, als bey einem lebenden Kinde, welches bey der Niederkunfft sich beweget, an statt, daß ein Bündlein unbeweglich ist, and alsdenn alle Bemühungen allein von Seiten der Mutter geschehen müssen.

Das XVIII. Capitel.

Ob es eine Kunst sey, Söhne und Töchter zu zeugen?

Diese Passion Söhne zu zeugen, hat viele dahin veranlasset, keiner Mühe zu sparen, ihr Geschlecht